

ALFRED HEUBECK

## ETYMOLOGISCHE VERMUTUNGEN ZU ELEUSIS UND EILEITHYIA\*

In einem nicht nur sprachwissenschaftlich und philologisch höchst bedeutsamen Aufsatz hat W. Burkert<sup>1</sup>, wie mir scheint unwiderleglich, gezeigt, daß das Wort Ἡλύσιον, das in der neueren Forschung überwiegend einer vorgriechischen Sprachschicht zugesprochen wird, sich einwandfrei aus dem Griechischen erklären läßt. Seine Beweisführung braucht hier im einzelnen nicht referiert zu werden; es genügt, an die von Burkert gezogene entscheidende Schlußfolgerung zu erinnern: Das in Frage stehende Wort stellt das Ergebnis eines — im Bereich der epischen Überlieferung entstandenen — Mißverständnisses einer älteren Formulierung und deren Umdeutung dar: etwa ἐνηλυσίω πεδίῳ > ἐν Ἡλυσίῳ πεδίῳ. Daß ἐνηλύσιος zu verbalem ἐλευθ- gehört, kann nicht zweifelhaft sein: ἐνηλύσιος, -ιον, aus dem einmal sekundäres Ἡλύσιον entstanden ist, das aber als Adjektiv in seiner ursprünglichen Bedeutung weiterlebt, ist „eine Person bzw. Sache, in die der Blitz hineingefahren ist“.

Nur eine Ergänzung zur morphologischen Seite des Problems sei angefügt. Die Bildung des Adjektivs ἐνηλύσιος entbehrt nicht einer gewissen Auffälligkeit. Man wird von einem ursprünglichen Wurzelkompositum \*ἐν-ηλυθ- (mit normaler Kompositionstendenz -ε- > -η- und ebenso normaler schwundstufiger Wurzelform) auszugehen haben, das sekundär eine -ιος-Erweiterung erfahren hat (vgl. ὑπο-βρυχ- in Akk. ὑπόβρυχα : ὑποβρύχιος). Die bei dieser Erweiterung erfolgte Assibilierung -thιος > -σιος kann nach dem, was wir jetzt durch die mykenischen Tafeln wissen, nicht überraschen: Im mykenischen Dialekt ist nicht nur (wie in den späteren assibilierenden Dialekten) *ti*, sondern auch *thi* zu *si* assibiliert

\* Aus der ungedruckten Festschrift zu Rudolf Tills 60. Geburtstag, überreicht am 8. 4. 1971

<sup>1</sup> Elysion, Glotta 39, 1961, 208—213. Anders J. Puhvel, KZ 83, 1969, 64—69

(s. u.). Interessant ist dabei einmal, daß ἐνηλύσιος so seine Herkunft aus dem mykenischen Bereich schon durch den Lautstand verrät; es liegt auch die Vermutung nahe, daß die vergleichbaren Bildungen aus späterer Zeit: (plur.) νεήλυδες (seit Homer) und ἐπήλυδες (seit Aischylos) ihr δ einer sekundären Änderung θ > δ (ursprünglich also \*νεφ-ήλυθες)<sup>2</sup>, nicht einer -d-Suffixierung eines mit \*eleudh-/eludh- konkurrierenden \*eleu-/elu- verdanken<sup>3</sup>.

W. Burkert hat in seiner Untersuchung darauf hingewiesen, daß die lautliche Ähnlichkeit des von ihm untersuchten Wortes mit den beiden anderen: dem ON 'Ελευσίς und dem GN Εἰλείθυια, schon immer zu der Vermutung veranlaßt hat, die drei Wörter etymologisch miteinander zu verbinden, und daß man logischerweise dann auch meist die beiden letztgenannten Namen der sog. vorgriechischen Sprachschicht zugewiesen hat. Er hat aber bewußt die Frage der Herkunft und der eventuellen Zugehörigkeit des ON und des GN zu dem von ihm untersuchten Begriff außer Betracht gelassen: An dieser Stelle möchten die hier vorgelegten Erwägungen einsetzen.

In der Tat erwecken die Namen 'Ελευσίς und Εἰλείθυια allein vom Klang her noch viel deutlicher als 'Ηλύσιον die Erinnerung an die Verbalwurzel ἑλευθ-; die Annahme einer zufälligen Homophonie, also die Vermutung, daß es sowohl in der Sprache der vorgriechischen Bevölkerung wie der Griechen ein Wort gleicher oder ähnlicher Lautung, aber verschiedener Herkunft und Bedeutung gegeben habe<sup>4</sup>, ist zwar nicht von vorneherein auszuschließen; immerhin bleibt sie nicht die einzige. Und weiterhin: wenn einerseits ON und GN wirklich, wie man vermutet, herkunftsmäßig mit 'Ηλύσιον zusammengehören und andererseits eben dieses 'Ηλύσιον eine Erklärung aus dem Griechischen geradezu herausfordert, dann muß mit einer gewissen Berechtigung die Frage gestellt und geprüft werden, ob eine griechische Erklärung nicht auch für 'Ελευσίς und Εἰλείθυια gesucht werden darf.

<sup>2</sup> E. Risch, Wortbildung der hom. Sprache 1937, 177

<sup>3</sup> So z. B. E. Schwyzer, der für einige der zu ἑλευ(θ)- gehörigen Formen von ursprünglichem ἑλευ-/ἕλυ- ausgeht: ἑλεύσομαι brauche kein -θ- gehabt zu haben (Griech. Gramm. I 704), in ἐπήλυδες und νεήλυδες liege sekundäre -δ- Erweiterung vor (507), att. ἑλήλυμεν berge unerweitertes ἑλυ- (769), auch ἥλυσις (mit ἥ statt ἑ- aus den Komposita wie ἔξ-ἥλυσις; zu ἑλευθ-wäre \*ἕλυστις < \*eludh-tis zu erwarten) und προσ-ἥλυ-τος wären hier anzuführen. Vgl. die ausführlichen Diskussionen bei H. Frisk, Griech. et. Wörterb. I 492f. und P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque 337.

<sup>4</sup> So zuletzt H. Frisk I 492; vgl. auch P. Chantraine, Dict. 336f.

Es ist nicht zu erkennen, daß der ON *'Ελευσίς* nicht nur in seinem stammhaften Element zumindest rein äußerlich die lautliche Assoziation zu griech. ἐλεύσομαι wachruft, sondern auch ein zwar nicht allzu häufiges, aber doch eben gut griech. Suffix -iv- aufweist; die relative Seltenheit seines Vorkommens, die Tatsache, daß es seit Beginn der literarischen Überlieferung seine Produktivität so gut wie restlos eingebüßt zu haben scheint und nur noch in altüberlieferten Bildungen fortlebt, sowie weitere Beobachtungen lassen eine altertümliche Bildungsweise vermuten. Natürlich ist nicht auszuschließen, daß das griechische Suffix auch an nicht-griechische Wurzeln angehängt worden ist; in der Tat kennen wir einen solchen Fall: Der Name der Insel, die in unmittelbarer Nachbarschaft von Eleusis liegt, ist sicher mit griech. -iv- von einem vorgriechischen Wort abgeleitet: Σαλαμίς. Aber dieser Fall ist isoliert.

Unter den griech. -is-, -ivos-Formen läßt sich die Gruppe der -μιν-Bildungen leicht aussondern; mit P. Chantraine<sup>5</sup> sind sie wohl aus \*-μν-iv-Formen (mit dissimilatorischem Schwund des ersten ν) herzuleiten. Daß wir mit -in-Erweiterungen älterer, mit dem -men-/mon-/mη-Suffix gebildeter Deverbativa zu rechnen haben, wird u. a. durch ἔρμις nahegelegt: \*ser- > ἔρ- : \*her-mη > ἔρμα : \*έρ-μν-iv- > ἔρμιν-. Ähnlich σταμῖν-<sup>6</sup> zu ιστημι (vgl. στή-μων, στά-μν-ος), ρηγμῖν- zu ρήγνυμι; ύσμῖν- zu der Wz. \*iudh- „,kämpfen“<sup>7</sup>.

Während es sich bei diesen sicherlich alten, aber doch wiederum keineswegs primären Bildungen mit Suffixhäufung eindeutig um denominative Ableitungen handelt — das Suffix -iv- scheint an deveritative Nomina angehängt zu sein —, ist die Frage bei den einfachen -iv-Wörtern nicht so leicht zu entscheiden. Zwar wird im allgemeinen angenommen, daß diese Wörter (ἀκτῖν-, γλωχῖν-, δελφῖν-, πηρῖν-, Τρῆχῖν-, ὠδῖν-) Denominativa darstellen; aber mit einiger Sicherheit ist das doch wohl nur für πηρῖν- („scrotum“) zu behaupten, das eine Weiterbildung zu πήρα darzustellen scheint; aber im Gegensatz zu den anderen fünf Wörtern ist es erst relativ spät (bei Nikander) belegt und mag in der Tat eine sekundäre Bil-

<sup>5</sup> P. Chantraine, La formation des noms en grec ancien 1933, 168; E. Schwyzer, Griech. Gramm. I 465

<sup>6</sup> Mit metrisch bedingter Kürze des i in σταμίνεσσι ε 252

<sup>7</sup> Das Ursprüngliche ist in dem formelhaften ύσμῖνι μάχεσθαι B 863, Θ 56 (VE) erhalten; die übrigen homerischen Formen zeigen sekundär thematisiertes ύσμινη. Wir ziehen die oben gegebene Erklärung der von H. Frisk II 974 vor, der ύσμῖν- sekundär zu ύσμός gebildet sein läßt. Daß zwischen der Verbalwurzel \*iudh- und ύσμῖν- (< \*-μν-iv-) eine -men-Ableitung der Verbalwurzel steht, darauf deutet auch der von H. Frisk angeführte PN Υσμων (< \*iudh-mōn).

dung sein. Auf alle Fälle sollte eine Prüfung der Situation von den unbestrittenen alten Formen ausgehen; von diesen wiederum kann *ἀκτῖν-* nur in beschränktem Umfang herangezogen werden, da seine genauere Analyse unsicher ist. Doch muß die -*u*-haltige Bildung *ai.* *aktīi-*, die dem griech. Wort lautlich und bedeutungsmäßig am nächsten steht (Frisk I 61), im Auge behalten werden.

Auf den ersten Blick scheint sich für die Erklärung der restlichen -*īn*-Wörter die Annahme denominativer eher als die deverbativer Bildungen anzubieten; wichtig sind vor allem *γλωχīn-* neben *γλῶσσα*, *δελφīn-* neben *δελφύς*, *Δελφοί*, *δέλφαξ*. Aber es fragt sich, ob nicht der Augenschein trügt. Ein kurzer Umweg dürfte lohnen.

Es kann kein Zweifel sein, daß die griechischen Bildungen auf -*īn-* in dieser Form nicht ererbt sind; die meiste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie ihren Ausgang von alten -*iə₂*-Bildungen genommen haben, deren Akkusativformen ursprünglich auf \*-*iə₂n* > -*in* (später auf \*-*iə₂n* > -*ian*) geendet haben. Zu diesen Akkusativen wären dann später die obliquen Formen auf -*īnos*, -*īni* usw. gebildet worden: ein Vorgang, der in der sekundären Bildung von *τίνος*, *τίνι* zu akk. \**τίν* (> *τίν'* > *τίνα*) und *Ζηνός*, *Ζηνί* zu *Ζῆν* (> *Ζῆν'* > *Ζῆνα*) eine auffallende Parallele hat. So mag hinter den Formen *γλῶσσα*, (ion.) *γλάσσα* („Zunge“), *γλωχīn-* („Pfeilspitze“) ein altes Paradeigma (nom.) \**glo₂gh-iə₂*, (gen.) \**glo₂gh-iə₂s*, (akk.) \**glo₂gh-iə₂n* stecken<sup>8</sup>. Wir stellen weiterhin fest, daß neben dieser -*iə₂*-Bildung noch das *o*-stufige Wurzelnomen (fem. plur.) *γλῶχες* „Grannen der Ähren“ (Hesiod, Aspis 398) steht. Ein Vergleich der Bildungen:

* <i>gle₂gh-</i>		<i>γλῶχες</i>	<i>γλῶσσα/γλωχīn-</i>
* <i>yre₂gh-</i>	<i>ρήγνυμι</i>	<i>ρῶγες</i>	
* <i>ueq*-</i>	<i>εἰπεῖν</i>	<i>*ὤψ, ὅπός</i>	<i>ὅσσα (&lt; *μοq*-iə₂)</i>

läßt es möglich erscheinen, hinter *γλῶχες* usw. eine Verbalwurzel zu vermuten.

In dieselbe Richtung führt eine andere Beobachtung. Der ON *Τρᾶχις*, *Τρηχίς* birgt, wie man längst gesehen hat, ein verbales Grundelement \**dhre₂gh-/dhṛē₂gh-*, das u. a. in griech. *ταράσσω*, *ταράξαι* bzw. *θράσσω*, *τέτρηχα* (-*uīa* H 346)<sup>9</sup> vorliegt<sup>10</sup>; für den ON mag man auf ein älteres \**Thrākh-ja* < \**dhre₂gh-iə₂* zurückgehen<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> E. Risch, Wortbildung 125<sup>1</sup>

<sup>9</sup> Dazu F. Bechtel, Lexilogus zu Homer 1914, 308f.

<sup>10</sup> H. Frisk II 921

<sup>11</sup> Zu einer möglichen mykenischen Entsprechung vgl. M. Lejeune, REG 75, 1962, 342; Verf., Akten des Salamanca-Kolloquiums 1970 (im Druck).

Auffällig ist nun, daß neben dem -iv-ON die adjektivische Bildung auf -u steht: τρῆχύς/τρηχύς, das auf schwundstufiges \*dh<sub>2</sub>gh-u- (vgl. κρατύς neben κρέτος) zurückgehen dürfte. Diese Erscheinung kann aber nicht überraschen, wenn bedacht wird, daß, wie R. Gusmani überzeugend dargetan hat<sup>12</sup>, ein beträchtlicher Teil der idg. -u-Nomina, vor allem der Adjektiva, eine verbale Wurzel birgt. Der Sinn dieser -u-Ableitungen ist dem der (weitgehend genus-indifferent gebrauchten) partizipialen Bildungen zu vergleichen.

In diesen Zusammenhang paßt es, daß neben der Form δελφῖν- ein u-stämmiges δελφύς, das auch dem ON Δελφοί (< \*Δελφοί) zugrunde liegen dürfte, zu finden ist. Wenn dann weiterhin bei Hesych ein δολφός ἥ μήτρα bezeugt ist, das an den πομπός-Typ der Verbalnomina (mit dem Sinn von nomina agentium) erinnert, so spricht das alles wieder für eine zugrunde liegende Verbalwurzel \*g<sup>2</sup>elbh- „gebären“<sup>13</sup>.

Zu ὡδῖν- hat H. Frisk<sup>14</sup> alles Wesentliche gesagt; das Wort birgt die Verbalwurzel \*ed- „essen“ in der gedehnten o-Stufe (vgl. ἔδωδ-ή; vgl. die ō-Stufe in γλωχ-); die zugehörigen -u-haltigen Bildungen ὁδύρομαι und ὁδύνη sind allerdings wohl kaum mit den neben den -iv-Bildungen Τρῆχιν- und δελφῖν- stehenden τρῆχύς und δελφύς zu vergleichen; sie sind eher Reste der alten ablautenden Bildungsreihe \*ed-u-en, \*ed-u-n, \*ed-u-er, \*ed-u-r.

Diese kurzen Beobachtungen scheinen alle dahingehend zu konvergieren, daß Ableitungen auf -iv- zu Verbalwurzeln möglich sind, ja vielleicht sogar das Normale darstellen; und wenn diese -iv-Bildungen genetisch mit den -i<sub>2</sub>-Ableitungen zusammenhängen bzw. auf solche zurückgeführt werden können, dann ist daran zu erinnern, daß mit -i<sub>2</sub>- anscheinend auch alte Verbalnomina gebildet werden können<sup>15</sup>.

Es stünde also, wie wir meinen, der Annahme wenig im Wege, den ON Ἐλευσίς mit dem Verbalstamm ἐλευθ- in Verbindung zu

<sup>12</sup> Il lessico ittito 1968, 91—119

<sup>13</sup> Sowohl δελφύς als auch δελφίς lassen sich als Bildungen mit quasipartizipialer Bedeutung erklären; vielleicht trägt der Delphin seinen Namen einfach auf Grund der Tatsache, daß er — im Gegensatz zu den Fischen — als Wassersäugetier seine Jungen gebiert.

<sup>14</sup> Kl. Schriften 1966, 259—262; GEW s. v.

<sup>15</sup> E. Risch, Wortbildung 125. Auch die andere Möglichkeit ist zu erwägen, daß solche -i<sub>2</sub>-Ableitungen auf dem Umweg über Wurzelnomina zu Verbalwurzeln gebildet sein können (\*glei<sub>2</sub>gh-: γλῶχες: \*glōkh-i<sub>2</sub>: γλωχῖν-).

bringen<sup>16</sup>. Voraussetzung für die Verknüpfung ist allerdings, daß \*'Ελευσῖν- auf älteres \*'Ελευθῖν- zurückgeführt werden kann; aber die mykenischen Texte haben ja, wie schon angedeutet, gezeigt, daß im Bereich des sog. mykenischen Dialekts nicht nur die aus dem Ion.-Attischen und Ark.-Kyprischen bekannte Assibilierung *ti* > *si*, sondern auch eine analoge Entwicklung *thi* > *si*, stattgefunden hat<sup>17</sup>, die allerdings eine Reihe von — mehr oder minder deutlich begründbaren — Ausnahmen aufweist; wir nennen das Sichere und Wichtigste: die Adj. *e-pi-ko-ru-si-jo* (KN Sk 789) /*e-pi-korusijo-*/ und *o-pi-ko-ru-si-ja* (KN Sk 8100) /*opi-korusija-*/ < \*-*koruthijo/a-* (zu κορυθ-), weiterhin die Ethnika *ko-ri-si-jo* (PY An 207 +; dazu den PN *ko-ri-si-ja* Eb 347 +) /*Korinsijo-*/ < *Korinthijo-* (zu Κόρινθος), *za-ku-si-ja* (PY Sa 751 +), [za]-*ku-si-jo* (PY An 610; dazu den PN *za-ku-si-jo*: MY Oe 122) /*Dzakunsijo-, a-*/ < *Dzakunthijo-* (zu Ζάκυνθος), *o-ru-ma-si-ja-jo* (PY An 519) /*Orumansijajo-*/ < -*anthijajo-* (zu \*'*Ορυμανθία*, Ableitung von dem ON *o-ru-ma-to* PY Cn 3 /*Orumanthos*/, später \*'*Ερύμανθος*)<sup>18</sup>.

Reste dieser Bildungen finden sich aber auch noch in klassischer Zeit, vor allem im ion.-att. Bereich: Auf Euboia ist zu dem ON \*Αμάρυνθος als Beiname der Artemis ein \*Αμαρυσία (< -*unsijā* < -*unthijā*) gebildet; in Attika stehen neben den ON Τρικόρυνθος und Προβάλινθος die Ethnika Τρικορύσιος und Προβαλίσιος; aus Chios ist der Monatsname Σμισιών bekannt, der ein zu σμίνθος gebildetes \*Σμίσιος (neben Σμίνθιος) voraussetzt. Vielleicht gehört hierher auch die Bildung des lak. Bergnamens Λαρύσιος, die auf einem ON \*Λάρυνθος beruhen dürfte, zu dem der Zeusbeiname Λαρύνθιος ‚regelrecht‘ gebildet zu sein scheint.

Es ist hier nicht von entscheidender Bedeutung, wie die Existenz dieser klassischen -σιος-Formen zu begründen ist. Es bestünde die Möglichkeit anzunehmen, daß die Entwicklung -*thijos* > -*sijos* in einer Vorstufe des Att.-Ionischen das Normale dargestellt habe,

<sup>16</sup> An eine indirekte Verbindung mit Ἐλευθ- denkt auch G. Daniels, Mnemosyne 1 1948, 90—104, bes. 95 (mit Verweis auf ältere Lit., bes. O. Gruppe); wir haben aber Bedenken gegen eine allzu hohe Bewertung des von D. als Zwischenglied angesetzten \*Ἐλευθώ (Beiname der Demeter, anderer Name der Eileithyia), der erst aus späterer Zeit überliefert ist.

<sup>17</sup> Vgl. A. Heubeck, Glotta 39, 1961, 163—165; M. Lejeune, Atti e Memorie del 1º Congresso Intern. di Micenologia, Roma 28. 9.—3. 10. 67, 1968, II 733—741

<sup>18</sup> Ob der Göttername *qe-ra-si-ja* auf -*as(s)ijā* oder -*ansijā* (zu -*ανθος*) zurückzuführen ist, bleibt unentschieden; vgl. A. Heubeck in: Beiträge zur Indogermanistik und Keltologie (Festschr. f. J. Pokorny 1967) 33—37.

und daß die genannten Bildungen die letzten Reste dieser Entwicklung seien, während die anderen Fälle, in denen -θι- unverändert erscheint, entweder nach der Phase, in der *thi* zu *si* geworden ist, entstanden wären oder auch eine analogische Refektion -σι(ο)- > -θι(ο)- erfahren hätten. Aber auch die andere Annahme ist denkbar, daß die Assibilation *thi* > *si* eine nur dem mykenischen Dialekt eigene Entwicklung darstellt, die in der Dialektgruppe, aus der schließlich Att.-Ionisch und Ark.-Kyprisch hervorgegangen sind, kein Analogon hat. Die oben genannten att.-ion. -σιος-Formen wären unter diesen Umständen vielleicht Fremdkörper, „Mykenismen“ im Att.-Ionischen; sicherlich aber liegt ein solcher „Mykenismus“ in Λαρύσιος vor: die späteren Dorier haben den Bergnamen von den mykenischen Siedlern übernommen (ebenso wie diese den Namen \*Λάρυνθος der Sprache der vorgriechischen Bewohner entnommen haben, wie das Suffix zeigt); sie selbst konnten zu Λάρυνθος nur eine Form Λαρύνθιος bilden, da das Dorische in seiner Geschichte niemals eine Entwicklung *thi* > *si*, ebensowenig wie die Entwicklung *ti* > *si*, mitgemacht hat.

Auf alle Fälle aber stellen die genannten -σιος-Formen Relikte aus mykenischer Zeit dar, und deshalb scheint es auch erlaubt, ‚Ελευσίν- hier anzureihen: die in mykenische Zeit zurückreichende Tradition der kultisch so bedeutsamen Siedlung ist wohlbekannt. Der Wandel der Namensform ‚Ελευθ-ιν- zu -σιν- muß einige Zeit vor den Tafeln vollzogen worden sein, und wiederum in die Zeit davor müßte wohl die Entstehung der -ιν-Bildungen aus den alten Akkusativen der -ιη₂-Ableitungen (\*-ιη₂n > -ιν-) zu setzen sein<sup>19</sup>.

Wir wenden uns der Frage einer eventuellen Zusammengehörigkeit des Namens der griechischen Geburtsgöttin mit den Bildungen ‚Ηλύσιον und ‚Ελευσίς zu. Dieser Name ist in verschiedenen Formen überliefert, die H. Frisk (I 455) zusammengestellt hat<sup>20</sup>: Εἰλείθυια (Homer), ‚Ελείθυια (Pindar, Inschr.), Εἰλήθυια (Kallimachos u. a.), ‚Ελεύθυια (kret. Inschr.), ‚Ελευθίη (Paros), ‚Ελευθία > -σία (lak.). Der Streit um die ursprüngliche Namensform ist nun durch die Bezeugung der Form *e-re-u-ti-ja* auf den Knossos-

<sup>19</sup> Vorgriechische Herkunft von ‚Ελευσίς ist zuletzt wieder von J. Chadwick, Transact. Phil. Soc. (Oxford) 1969, 96. vertreten worden, der in dem Nebeneinander der Form ‚Ελευσίν- und der Ableitung ‚Ελευθύνια (lak. Fest) einen typisch vorgriechischen  $\upsilon : i$ -Wechsel vermutet. In der Tat sind für lak. -ύνια (statt -ίνια) mehrere innergriechische Erklärungsmöglichkeiten denkbar.

<sup>20</sup> Vgl. R. F. Willetts, ClQ 8, 1958, 221—223; Cretan Cults and Festivals 1962, 51f., 143, 168ff., 253.

Tafeln (Gg 705; Od 714, 715, 716) auf eine festere Basis gestellt worden; daß es sich um einen Götternamen handelt, wird durch die Parallelität der Eintragungen in Gg 705 (.1 *e-re-u-ti-ja*, .2 *pa-si-te-o-i/pansi thehoiki/*) zur Gewißheit, und daß die aus späterer Zeit bekannte Geburtsgöttin gemeint ist, ergibt sich aus der Eintragung 705.1 *a-mi-ni-so e-re-u-ti-ja/Amnisoi* (Lok.) *Eleuthijāi*, die die Erinnerung an Od. τ 188—190 wachruft, wo auf die in der Nähe von Amnisos gelegene Grotte der Eileithyia hingewiesen ist<sup>21</sup>.

Es fällt auf, daß in der mykenischen Namensform die erwartete Assibilation *-thi-* > *-si-* nicht durchgeführt ist; aber diese Besonderheit erklärt sich vielleicht aus der Tatsache, daß diese kretische Form der mykenischen Zeit bereits eine sekundäre Form ist: Es spricht alles dafür, daß wir eine Grundform *Elethuja* — eben die Form, die auf späteren kretischen Inschriften noch steht — vorauszusetzen haben, deren Lautfolge *eu* — *ui* schon frühzeitig dissimiliert worden ist, und zwar entweder mit dem Schwund des *u*-Elements in der dritten Silbe (so z. B. in myk. *Elethija*) oder dem Wandel *eu* > *ei* in der zweiten (z. B. bei Pindar bzw.—mit der metrischen Dehnung 'E- > Ei<sup>22</sup> — im Epos). Die neben *Elethija* in Kreta weiter existierende ursprüngliche Form 'Ελεύθυια — mit lautgesetzlicher Erhaltung des *th* vor *u* — scheint an der auffälligen Bewahrung des Ausgangs *-thija* in dem Wort der Tafeln in irgend einer Form beteiligt gewesen zu sein.

Wir kehren mit dieser Erklärung letztlich zu W. Schulze<sup>23</sup> zurück; im Gegensatz zu anderen, die ihm hinsichtlich der Annahme einer in verschiedene Richtungen gehenden Dissimilation folgen, aber seine Ableitung der Form von der Verbalwurzel ἐλευθ- ablehnen und eher an ein vorgriechisches Wort denken möchten<sup>24</sup>, meinen wir, in der vom Lautlichen her in die Augen springenden Möglichkeit, den GN mit verbalem ἐλευθ- zu verbinden, kein trügerisches und verführerisches Spiel des Zufalls erblicken zu dürfen<sup>25</sup>.

<sup>21</sup> Vgl. dazu vor allem Monique Gérard-Rousseau, SMEA 3, 1967, 31f.: Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes 1968, 101f.

<sup>22</sup> Vgl. W. F. Wyatt jr., Metrical Lengthening in Homer 1969, 49 n. 14, der übrigens auch an nichtgriech. Herkunft des Wortes denkt.

<sup>23</sup> Quaestiones epicae 1892, 259—263

<sup>24</sup> z. B. M. P. Nilsson, Geschichte der griech. Religion I<sup>1</sup>, 1941, 290 (I<sup>2</sup>, 1955, 313); R. F. Willetts, ClQ 8, 1958, 221f.; H. Frisk, GEW I 456; C. J. Ruijgh, Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien 1967, 122f.

<sup>25</sup> Für griechische Erklärung u. a. L. R. Palmer, The Interpretation of Mycenaean Greek Texts 1963, 238; J. Puhvel, in: Mycenaean Studies 1964, 165; M. Gérard-Rousseau, Mentions 102; unentschieden P. Chantraine, Dictionnaire 318.

Zum einen spricht die Parallelität von Formen wie ἄγυια, αἴθυια, ἄρπυια und ὅργυια, erstarrten -ια-Partizipien, die das Fehlen der Reduplikation und den zurückgezogenen Akzent gemeinsam haben<sup>26</sup>, für eine analoge Erklärung der ebenfalls reduplikationslosen und proparoxytonierten Form Ἐλεύθυια (das reguläre Perfekt-partizip wäre \*ἔληλυθια zu m. ἔληλουθώς < \*ἔλ-ηλυθ-φώς<sup>27</sup>), deren Vollstufe Ἐλευθ- dadurch begründet sein mag, daß wir es mit einem Namen zu tun haben; zum anderen ist es die Möglichkeit, auch den ON Ἐλευσίς als echtgriechisches Deverbativum zu begreifen, die für eine entsprechende Erklärung des Namens der Geburtsgöttin spricht: Die beiden Namen gehören also wirklich herkunftsmäßig zusammen, wie schon immer — wenn auch meist unter der Voraussetzung vorgriechischer Herkunft — mit Recht betont worden ist.

Hinsichtlich dessen, was mit diesen Namen ursprünglich ausgesagt sein sollte, sind nur Vermutungen möglich. Immerhin glauben wir, daß W. Schulzes Deutung dem Richtigen nahekommt: die Geburtsgöttin mag sinnvollerweise ihren Namen daher haben, daß sie „herbeikommt, rechtzeitig eintrifft, bzw. eintreffen möge“. Hingegen scheint eine andere Möglichkeit, die ebenfalls mit echtgriechischer Bildungsweise rechnet, höchst bedenklich: die Ableitung von einem Verbum \*ἔλευθειν „frei sein bzw. frei machen“<sup>28</sup>. Im Griechischen sind ἔλευσομαι mit Zubehör und ἔλευθερος semantisch klar voneinander geschieden. Bestenfalls wäre anzunehmen, daß die Lautähnlichkeit auf Herkunft aus einer gemeinsamen idg. Wurzel zurückzuführen sei; aber man wird vielleicht besser daran tun, auch schon im Indogermanischen deutlich (und zwar hinsichtlich der Bedeutung ebenso wie der Wurzelstruktur) zwischen verbalem \*eleudh-/eludh- und nominalem \*leudh- zu unterscheiden<sup>29</sup>.

Von verbalem Ἐλευθ- „kommen“ ist sicherlich auch bei der Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung des ON Ἐλευσίς auszugehen, ohne daß man viel mehr sagen könnte. Sollte es sich um den Ort handeln, der dadurch ausgezeichnet ist, daß die Menge der Gläubigen dort zusammenkommt, oder daß die Gottheit dort einzutreffen, zu erscheinen pflegt<sup>30</sup>?

<sup>26</sup> E. Risch, Wortbildung 125

<sup>27</sup> M. Leumann, Kleine Schr. 1959, 256

<sup>28</sup> J. Puhvel und M. Gérard-Rousseau a. a. O.

<sup>29</sup> Vielleicht verdankt griech. ἔλευθερος sein prophetisches έ- dem anklingenden verbalen Ἐλευθ-.

<sup>30</sup> Man mag daran denken, daß die Griechen den — allerdings erst spät bezeugten — Beinamen der Demeter: Ἐλευθώ mit dem Hinweis darauf, daß diese Göttin von Kreta nach Eleusis gekommen sei, erklärt haben; vgl. G. Daniels, Mnemosyne 1, 1948, 95.